

Das Aus für eine 96-jährige alpine Attraktion

Die Jungfrauoch-Schlittenhunde haben ausgebellt

Fast ein Jahrhundert lang haben die Eskimohunde für die Jungfrauobahnen wertvolle Dienste geleistet, zuerst als Arbeitstiere auf der Station Eigergletscher, später als Touristenattraktion auf dem Jungfrauoch. Ende Jahr müssen sie Top of Europe für immer verlassen, weil sie nicht mehr rentabel sind. In Krisenzeiten werden nicht nur Menschen, sondern auch Tiere entlassen.

Von Heini Hofmann

Was die Bernhardiner auf dem Grosse St. Bernhard sind, das waren die Polarhunde auf dem Jungfrauoch: eine weltbekannte alpine Attraktion und zugleich die höchste Hundehaltung Europas. Doch jetzt hat ihre letzte Stunde geschlagen. In den vergangenen sechs Jahren haben lediglich 0,6 Prozent der Besucher auf dem Jungfrauoch eine Schlittenhundefahrt gebucht, was sich damit erklärt, dass die Aufenthaltsdauer der Gäste immer kürzer und zudem das alternative Attraktionsangebot – wie eine Tyrolienne-Fahrt über Gletscherspalten – immer grösser geworden ist. «Mehr als 300 000 Franken Verlust pro Jahr und anstehende Investitionen von gut 1,5 Millionen Franken für die notwendige Renovation der Hundezwinger sowie die Unterkunft der drei Tierpfleger auf der Basis Eigergletscher haben», so Mediensprecher Simon Bickel, «aus wirtschaftlichen Überlegungen zum Entschcheid geführt, mit den Grönlandhunden definitiv aufzuhören.» Damit geht eine kleine, aber vielbeachtete Alpenattraktion verloren, die eine spezielle Vorgeschichte hat. (Randvermerk: Der Jahresgewinn der Jungfrauobahnen 2008 betrug 8,7 und der Bilanzgewinn 40 Millionen Franken.)

Erstanfrage an Hagenbeck

Das verrückte Bauvorhaben Jungfrauobahn vollzog sich in Etappen. Zuerst wurde von der Kleinen Scheidegg aus die Strecke bis zur Station Eigergletscher auf 2320 m ausgebaut. Dann folgte in jahrelanger Mühsal der Tunnelvortrieb durchs Massiv von Eiger und Mönch bis aufs Jungfrauoch, Europas höchste Bahnstation auf 3454 m. Damals gab es noch keinen Skitourismus, weshalb die Wengernalpbahn im Winter den Betrieb einstellte, sodass man für die Versorgung der Bauarbeiter und Bahnangestellten mit Lebensmitteln und Post während der Wintermonate eine Ersatzlösung suchen musste. Die Idee der Schlittenhunde war geboren.

Am 28. Mai 1910 schrieb Direktor Liechti von der Jungfrauobahngesellschaft an Carl Hagenbeck, Menageriebesitzer in Hamburg: «Wir haben ... erfahren, dass die Eskimos ausserordentlich zähe Hunde besitzen, die jeder Kälte widerstehen



Siebbende Schlittenfabrten waren eine der extravaganten Attraktionen auf dem Jungfrauoch.

und sich sehr gut als Zugtiere verwenden lassen. ... In unseren Verhältnissen können Pferde sowohl als Maultiere oder Esel nicht mehr verwendet werden, da diese bei den grossen Schneemassen zu tief einsinken.»



Anfänglich transportierten die Schlittenhunde Lebensmittel und Post nach Eigergletscher.

Es entspann sich ein Briefwechsel, der am 12. September 1911 mit einer Absage Hagenbecks endete: «... muss zu meinem grössten Bedauern mitteilen, dass ich Ihnen die gewünschten 2 Paar Eskimohunde in absehbarer Zeit nicht zu liefern vermag. Von der seinerzeit erwarteten Eskimotruppe ist nur eine Familie aus 7 Personen bestehend angekommen, dementsprechend auch die Zahl der Eskimohunde beschränkt ...».

Amundsen als Vermittler

Also suchte man anderswo und wurde in der Samoeden-Zucht von Kilburn Scott in Schottland fündig, von wo die ersten Tiere samt Schlitten im Januar 1913 eintrafen. Zweimal pro Tag wurde die Strecke Wengen–Eigergletscher zurückgelegt: 34 km mit Steigungen von über 30 Prozent, teilweise durch tiefen Neuschnee – eine fast übernatürliche Leistung!

Doch die Samoeden erwiesen sich als zu leicht für die hohen Anforderungen, weshalb man nach stärkeren Schlittenhunden Ausschau hielt. Man fand sie in Grönland, von wo man deren sechs im September 1913 importierte. Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen war so freundlich, den Ankauf durch

seine Beziehungen möglich zu machen. Bereits im Oktober konnten mit diesen Grönlandhunden Fahrten auf dem Aletschgletscher ausgeführt werden.

Einer der legendärsten Hundewärter war Franz Greiner. Er lebte für und mit sei-



Die geschichtsträchtigen, jedoch bald verwaisten Hundezwinger auf Station Eigergletscher.

nen Tieren: Von vier Uhr früh bis spät um zehn war er bei ihnen im Zwinger. Den alten, zahnlosen bereitete er morgens Ovale und abends eine warme Suppe; Lieblingshündin Jessy durfte sogar in seinem Schlafgaden nächtigen. Später allerdings schrumpfte das Engagement und damit der Hundebestand. Erst als 1971 der Hundefreund Roland Hirni neuer Jungfrauobahn-Direktor wurde und Kurt Werren als Hundewärter engagierte, blühte die Hundestation auf Eigergletscher wieder auf.

Das traurige Ende

Der heutige Leiter des dreiköpfigen Hundebetreuerteams, Thomas Kernen, nahm als erfolgreicher Musher mit Rennspannen selber an Wettbewerben im In- und Ausland teil und machte durch seine hervorragenden Platzierungen – er wurde sogar Weltmeister – Eigenwerbung für die Grönlandhunde auf dem Jungfrauoch. Doch auch solch erfolgreiches Engagement vermochte das rechnerische Rentabilitätsverdict nicht zu verhindern. So müssen denn nun für die 16 verbliebenen Grönlandhunde (zu den Glanzzeiten waren es über 40) neue Plätze gesucht werden. Wenn sich keine bessere

Lösung abzeichnet, sind die drei Hundebetreuer – was für sie spricht – bereit, die Tiere zu übernehmen und in den bestehenden Rudeln unter sich aufzuteilen. Eigentlich schade, dass eine solch traditionsreiche Institution derart sang- und klanglos weichen muss, wo doch für andere analoge Nutztierattraktionen in den Alpen – zum Beispiel die vierbeinigen Samariter auf dem Grosse St. Bernhard oder die Pferdepost vom Gotthard – neue und durchaus praktikable Wege gefunden werden konnten. Während sich die St.-Bernhards-Hunde durch ein Legat und die Gotthard-Pferdepost durch privaten Unternehmertegeist gerettet sahen, werden die überlitterlichen Leistungen der Eigergletscher-Schlittenhunde aus der Pionierzeit durch den harten Abschaffungsentscheid nicht eben grosszügig honoriert ...

Hoffnungsschimmer?

Doch wer weiss, vielleicht ergeht es den abgeschrieben Schlittenhunden vom Eigergletscher, falls sie in den kommenden kalten Nächten laut genug jaulen, gleich wie den gefährdeten Cavalli della Madonna im Kloster Einsiedeln, dem ältesten Pferdeschlag der Schweiz, für den im allerletzten Moment ein Millionenlegat wie Manna vom Himmel fiel ...

Oder vielleicht überlegt man sich in einer anderen Tourismusdestination, ob die heimatlosen Polarhunde nicht vielleicht eine Attraktion sein könnten – zum Beispiel im neu entstehenden Luxusresort in Andermatt oder durch Transfer von Top of Europe auf Jungfrauoch hinüber zu Top of the World in St. Moritz, wo sie mit White Turf in guter Gesellschaft wären ... Wie hatte doch der erfolgreiche letzte Kurdirektor daselbst gesagt: «Ferien sind Gefühlsprodukte, die nach emotionalen Angeboten verlangen.» ♦

Heini Hofmann
Zootierarzt und
freier Wissenschaftspublizist
Hohlweg 11, 8645 Jona

(Bilder: Jungfrauobahnen)